

Leitfaden zum wissenschaftlichen Arbeiten

*Wie schreibe ich Hausarbeit/Abschlussarbeiten am Institut für Sachunterricht,
Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften, an der Universität Duisburg-Essen?*

Inga Gryl, Denise Könen, Jana Pokraka, Claudia Scharf, Swantje Weis, Victoria Oesterreich
Stand: 18.06.2017

Dieser Leitfaden wurde auf Grundlage des „Leitfaden wissenschaftliches Arbeiten. Wie schreibe ich Seminar- und Abschlussarbeiten am Lehrstuhl Erziehungs- und Kulturosoziologie an der Universität zu Köln“ von Julia Reuter (2012) und der „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten. Inklusive E-Learning, Web-Recherche, digitale Präsentation u.a.“ von Werner Sesink (2010) angefertigt.

Inhalt

Inhalt	1
Abkürzungsverzeichnis	1
Ziel dieses Leitfadens.....	2
1 Vor dem Schreiben.....	2
1.1 Das Thema der Arbeit eingrenzen und definieren.....	2
1.2 Literaturrecherche.....	3
1.2.1 Welche Literatur ist wissenschaftlich?	3
1.2.2 Orte zur Recherche nach wissenschaftlicher Literatur	4
1.2.3 Möglichkeiten, die Literaturrecherche zu vereinfachen	6
1.3 Lesen und Exzerpieren.....	7
2 Bestandteile einer wissenschaftlichen Arbeit	7
2.1 Titelblatt.....	8
2.2 Inhaltsverzeichnis	8
2.3 Fließtext – Inhaltliche Anforderungen und Argumentationsstruktur	9
2.3.1 Einleitung	11
2.3.2 Hauptteil.....	11
2.3.3 Schluss	12
2.4 Anhang.....	12
2.5 Literaturverzeichnis	12
2.5.1 Monographie	13
2.5.2 Artikel in einem Sammelwerk.....	14
2.5.3 Artikel in einer Zeitschrift/Zeitung.....	14
2.5.4 Onlinequelle	14
2.5.5 Sonderfälle	15
2.5.6 Sortierung, Formatierung und weitere Hinweise.....	16
2.6 Eidesstattliche Erklärung	17
3 Zitation.....	17
3.1 Direkte und indirekte Zitate	18
3.2 Abkürzungstechniken	19

3.3	Sonderfälle	19
4	Formalia	21
4.1	Allgemeine Formatvorgaben.....	22
4.2	Abbildungen, Tabellen und Abkürzungen.....	23
4.3	Sprache.....	24
	Literatur.....	26

Abkürzungsverzeichnis

GDSU	Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts
GG	Grundgesetz
ISU	Institut für Sachunterricht
NRW	Nordrhein-Westfalen
UDE	Universität Duisburg-Essen
VPN	Virtual Private Network

Ziel dieses Leitfadens

Dieser Leitfaden wurde vom Institut für Sachunterricht (ISU), Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften, der Universität Duisburg-Essen (UDE) erstellt, um Dir beim Verfassen eines wissenschaftlichen Textes eine Hilfestellung zu bieten. Der Leitfaden bietet dir konkrete Informationen zum Recherchieren, Zitieren, Bibliographieren, Formatieren und Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit und kann daher als Template für eine wissenschaftliche Arbeit¹ genutzt werden.

1 Vor dem Schreiben

Das Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit beginnt nicht erst mit dem Schreiben. Bereits vor dem eigentlichen Schreiben beginnt ein umfassender Prozess: Der*die Verfasser*in beginnt, sich Gedanken zu einem Thema zu machen, mögliche wissenschaftliche Fragestellungen zu extrahieren, hierzu zu recherchieren und Literatur zu lesen wie auch zu exzerpieren.

1.1 Das Thema der Arbeit eingrenzen und definieren

Wenn möglich, solltest du dich selbst für ein Thema entscheiden, da deine Motivation dadurch ggf. gesteigert wird und du an eigene Vorarbeiten anknüpfen kannst. Die Formulierung einer konkreten Fragestellung (oder eines Problems) auf Basis des Themas hilft Dir dabei, das Oberthema einzuschränken, sodass es in der verfügbaren Zeit bearbeitet werden kann, bei der Recherche wichtige Inhalte zu erkennen, eine Gliederung zu entwickeln und so einen roten Faden einzuhalten. Thema und Fragestellung sollten mit dem*der Dozent*in abgesprochen werden (vgl. auch Sesink 2010). Fragestellungen sollten lohnend sein, d. h. ihre Beantwortung im Zuge der wissenschaftlichen Arbeit sollte (dem Umfang der Arbeit entsprechende) Erkenntnisse liefern können.

Das Erstellen einer Gliederung hilft Dir, das Thema und die gewählte Fragestellung zu fokussieren. Bei der Erstellung der Gliederung leiten dich die Fragen: „Was musst du wissen, um deine Frage beantworten zu können?“ und „Wie musst du vorgehen, um deine Frage beantworten zu kön-

¹ Insbesondere ist der Leitfaden für wissenschaftliche Hausarbeiten am ISU konzipiert. Bitte beachte, dass Abschlussarbeiten (Staatsexamens-, BA- oder MA-Arbeiten) anderen Formatierungsregeln (dies betrifft z. B. den vorgegebenen Seitenabstand) unterliegen. Diese lassen sich beim zuständigen Prüfungsamt in Erfahrung bringen.

nen?“. Bei der Gliederung ist es also wichtig, deine Fragestellung in ihre einzelnen Bestandteile zu zerlegen und zu sortieren. Auch deine Gliederung solltest du mit deiner Betreuungsperson abstimmen. Weitere formelle Hinweise zur Gliederung und Struktur findest du im Kapitel 2.3.

1.2 Literaturrecherche

Auf der Suche nach zielführender Literatur, solltest du wissenschaftliche Literatur verwenden, diese an einschlägigen Orten recherchieren und bei der Recherche Faktoren berücksichtigen, die Dir die Ausgabe der gewünschten Treffer erleichtern. In den folgenden Abschnitten wird auf diese Punkte näher eingegangen.

1.2.1 Welche Literatur ist wissenschaftlich?

Deine Arbeit ist nur dann wissenschaftlich, wenn du wissenschaftliche Literatur verwendest. Ob deine Quelle wissenschaftlich ist, kannst du laut Sesink (2010) an folgenden Kriterien erkennen:

- Die Quelle ist nachvollziehbar und nachprüfbar, d. h., dass sie sich auf andere Quellen/Untersuchungen stützt und dabei mithilfe von Zitation und einem Literaturverzeichnis angibt, welche Quellen das sind (Hinweise zur Zitation und zum Literaturverzeichnis erhältst du im Kapitel 3 und 2.5). Dabei müssen die zugrunde gelegten Quellen selbst ebenfalls wissenschaftlich sein.
- Es wird zwischen Information und Interpretation unterschieden.
- Schlussfolgerungen sind logisch aufgebaut und rational nachvollziehbar.
- Herkunft (Autor*in/Herausgeber*in) und Datum der Publizierung sind angegeben.

Hieraus ergeben sich folgende Hinweise für (unter Vorbehalt) vertrauenswürdige Quellen (vgl. auch ebd.):

- Wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten (z. B. Dissertationen)
- Wissenschaftliches Arbeitsverhältnis der Autor*innen/Herausgeber*innen
- Publikation durch Wissenschaftsverlage (z. B. de Gruyter, Cambridge, Springer, Transcript, Oldenbourg)

Wissenschaftliche Literatur unterteilt sich grob in vier Kategorien: Monographien, Sammelbandbeiträge, Artikel aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften und Onlinequellen:

- Eine **Monographie** ist ein Buch mit einem zusammenhängenden Text der*dieselben Autors*Autorin bzw. Autor*innengruppe.

- Ein **Sammelband** ist ein Buch zu einem bestimmten Thema mit mehreren Artikeln, die von jeweils verschiedenen Autor*innen(gruppen) verfasst wurden, sodass ein Sammelbandbeitrag folglich einen solchen Artikel meint.
- Eine **wissenschaftliche Fachzeitschrift** ist eine Sammlung von Artikeln von unterschiedlichen Autor*innen(gruppen) – häufig zu einem bestimmten Themenschwerpunkt –, welche regelmäßig erscheint. Somit meint ein Zeitschriftenartikel einen Text, der in einer solchen Zeitschrift erschienen ist.
- **Onlinequellen** sind Zeugnisse aus dem Internet, wie Texte, Videos oder Tonaufzeichnungen.

Die unterschiedlichen Quellenarten (Monographien, Sammelbandbeiträge, Artikel in wissenschaftlichen Fachzeitschriften und Onlinequellen) beleuchten Inhalte jeweils auf unterschiedliche Art und Weise (zu den Spezifika dieser Quellenarten vgl. Kapitel 1.2.1). So sind Artikel in wissenschaftlichen Fachzeitschriften häufig aktueller als monographische Schriften, wohingegen eine Monographie ein Thema i. d. R. tiefgehender beleuchtet als Sammelband- oder Zeitschriftenbeiträge. Daher ist es wichtig, dass du in deiner wissenschaftlichen Arbeit möglichst alle Quellenarten berücksichtigst.

Keine wissenschaftlichen Quellen sind beispielsweise journalistische Zeugnisse, wie Artikel aus Tageszeitungen, oder Publikationen nicht wissenschaftlicher Verlage, wie bspw. GRIN. Jedoch können diese herangezogen werden, um die mediale Berichterstattung zu einem Thema darzustellen. Eigene Alltagserfahrung und Aussagen von Freund*innen, Bekannten und Verwandten sind ebenfalls keine wissenschaftlichen Quellen. Auch Wikipedia und andere Enzyklopädien sind keine wissenschaftlich anerkannten Quellen, da insbesondere bei Wikipedia die Autor*innenschaft mitunter unklar und eine systematische Überprüfung der Wissenschaftlichkeit eines Beitrags nicht möglich ist.

Als Themeneinstieg und insbesondere, um weiterführende Literaturhinweise zu erhalten kann (v. a. die englischsprachige) Wikipedia jedoch, auch unter Nutzung der Diskussionsseiten, verwendet, aber nicht zitiert werden (vgl. auch Sesink 2010). Unterrichtspraktische Zeitschriften können bei kritischer Würdigung, ob sie den Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens genügen, verwendet werden.

1.2.2 Orte zur Recherche nach wissenschaftlicher Literatur

Die Literaturrecherche sollte sich sowohl am allgemeinen Oberthema als auch insbesondere an den einzelnen Punkten deiner Gliederung orientieren. Hierfür reicht es nicht aus, das Thema bei einer

Suchmaschine, wie beispielsweise Google, einzugeben, da du hier auf diese Weise nicht alle relevanten Ergebnisse erhältst.

Sinnvoll gestaltet sich eine Suche über wissenschaftliche Datenbanken, wie die Literaturdatenbanken der UDE [Primo](#) und weitere [fachspezifische Literaturdatenbanken](#). Besonders hilfreich für wissenschaftliche Arbeiten in der Didaktik des Sachunterrichts erweisen sich folgende Datenbanken: [ERIC](#), [EBSC Host](#), [Fachportal Pädagogik](#). Da Bibliotheken i. d. R. thematisch sortiert sind, kann Dir auch ein realer Bibliotheksbesuch helfen, zu Deinem Thema passende Literatur zu finden. D. h., dass du in dem Regal, in dem sich das von Dir gesuchte Buch befindet, oft auch andere passende Bücher findest. Für die Suche nach (häufig sofort verfügbaren) Artikeln aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften eignet sich darüber hinaus [Google Scholar](#). Ein erster Einblick in Monographien und Sammelbände kann teilweise über [Google Books](#) gewährleistet werden.

Wenn die von Dir gewünschte Literatur nicht in der Universitätsbibliothek verfügbar ist, kannst du sie (gegen eine geringe Gebühr) als [Fernleihe](#) bestellen oder in einer anderen Bibliothek in deiner Nähe recherchieren. Als Student*in in Nordrhein-Westfalen (NRW) kannst du i. d. R. kostenlose Ausweise anderer Bibliotheken in NRW erhalten und so die dortige Ausleihfunktion nutzen. Literatur aus Lesesälen anderer Bibliotheken (auch außerhalb NRWs) kannst du zumeist kostenlos und ohne entsprechenden Bibliotheksausweis einsehen. Die Nutzung der Medien im Präsenzbestand ist Dir auch ohne Bibliotheksausweis möglich; bspw. [UA-Ruhr Literatursuche](#) (regional: Ruhrgebiet), [Verbundkatalog Nordrhein-Westfalen \(hbz\)](#) (regional: NRW), [Karlsruher Virtueller Katalog](#) (national), [WorldCat](#) (international). Einen universitätsunabhängigen Fernleihdienst bietet [Subito](#) an. Bei Subito muss nach Zeitschriften und nicht nach den dort erschienenen Artikeln recherchiert werden (Sesink 2010). Einen Überblick über Literaturbestände, welche nicht ausgeliehen, aber in Frankfurt am Main eingesehen, werden können, findest du bei der [Deutschen Nationalbibliothek](#) und der [European Library](#) (ebd.).

Um auf Literatur in digitaler Form zugreifen zu können, die über das Universitätsnetz (Virtual Private Network (VPN)) zum Download freigeschaltet ist (beispielsweise Literatur aus Datenbanken oder jene, die über Google Scholar verlinkt wird (s. o.)), solltest du dich in den Gebäuden der Universität Duisburg-Essen aufhalten. Alternativ kannst du dich mithilfe des [VPN-Clients](#) in das Universitätsnetz einwählen und so von jedem anderen Ort auf die von Dir gewünschte Literatur zugreifen. Daher ist es empfehlenswert, den VPN-Client herunterzuladen und zu installieren. Wenn du ihn nutzen möchtest, musst du ihn vorher starten.

Darüber hinaus kann ein Besuch der Internetauftritte von Instituten und Forschungseinrichtungen, welche sich für das jeweilige Thema deiner Seminararbeit spezialisiert haben, hilfreich sein, wie bspw. die Seite der [Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts \(GDSU\)](#). Unter Vorbehalt zu ver-

wendende unterrichtspraktische Zeitschriften sind: [Grundschule Sachunterricht](#), [Grundschulunterricht Sachunterricht](#), [Sachunterricht Weltwissen](#) und [Widerstreit Sachunterricht](#). Wenn du weißt, dass dein Thema von einer*m bestimmten Wissenschaftler*in (intensiv) bearbeitet wurde, ist es zudem empfehlenswert, die Publikationsliste(n) dieser Person(en) zu recherchieren und zu sichten. Auf der Suche nach statistischen Daten kann das [Statistische Bundesamt](#) oder das [Institut für Demoskopie Allensbach](#) hilfreich sein. Auch Gesetzestexte (z. B. [Grundgesetz \(GG\)](#)) können dich bei deiner Argumentation unterstützen (vgl. auch ebd.).

1.2.3 Möglichkeiten, die Literaturrecherche zu vereinfachen

Auf der Suche nach einschlägiger Literatur für dein Thema solltest du Suchbegriffe gezielt verwenden. Das bedeutet, dass du nur Inhaltswörter, wie z. B. Substantive, Adjektive und Verben, aber keine Funktionswörter, wie z. B. Präpositionen, Artikel, Konjunktionen, verwendest. Trunkierungen bzw. Platzhalter lassen deine Suchbegriffe in der Suche beliebig enden: z. B. wird bei der Suche nach *Fußball** auch nach *Fußballstadion* und *Fußballweltmeisterschaft* gesucht. Mithilfe von Anführungszeichen kannst du nach einer Phrase, d. h. gekoppelten Wortgruppen, suchen, z. B. „*Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts*“. Wenn nur einer der gesuchten Begriffe vorkommen soll, hilft Dir die Verknüpfung *OR*, wenn du bestimmte Suchbegriffe ausschließen möchtest, die Verknüpfung *NOT* oder -. Jedoch solltest du berücksichtigen, dass die Möglichkeiten, Trunkierungszeichen zu verwenden von Datenbank zu Datenbank, variieren. Du solltest eindeutige Begriffe verwenden, wobei wiederum eine zu enge Begriffsauswahl dich in deiner Trefferanzahl einschränken kann. Die erweiterte Suche kann Dir dabei helfen, deine Trefferanzahl der einfachen Suche zu reduzieren/spezifizieren (vgl. auch Sesink 2010). Häufig ist die Recherche unter der Verwendung englischsprachiger Suchbegriffe ertragreicher, da die meisten wissenschaftlichen Ausarbeitungen in englischer Sprache publiziert werden (z. B. Ammon 1998). Insbesondere bei der Verwendung englischsprachiger Datenbanken solltest du das berücksichtigen (vgl. auch Sesink 2010).

Damit du nicht Unmengen an Literatur wälzen musst, solltest du die Ergebnisse der Literaturrecherche (sogenannte Treffer) filtern, d. h. sie sollten hinsichtlich ihrer Relevanz für die Forschungsfrage geprüft werden. Dabei hilft es neben dem Blick auf den Titel des wissenschaftlichen Textes, Gliederung/Inhaltsverzeichnis/Zwischenüberschriften, Abstract, Einleitung und/oder Fazit, sowie Hinweise in Rezensionen zu studieren. Bei Onlinequellen sind zudem die URL und das Impressum aufschlussreich. Nach dem Filtern solltest du eine Prioritätenliste erstellen, die angibt, in welcher Reihenfolge du die Literatur sichten möchtest (vgl. auch ebd.).

Wenn du bereits eine konkrete Textgrundlage hast, kannst du zudem zusätzlich die Theoriebildung des*der Autor*in nachvollziehen, indem du die dortigen Literaturhinweise ebenfalls rezipierst.

1.3 Lesen und Exzerpieren

Nachdem du deine Literatur recherchiert und gefiltert hast, ist der nächste Schritt zu lesen und zu exzerpieren. Ein Excerpt ist eine Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen eines Textes. Beim Exzerpieren solltest du immer deine Fragestellung und deine geplante Gliederung im Hinterkopf behalten. Dadurch fokussierst du auf das Wesentliche und berücksichtigst nicht die für dich irrelevanten Inhalte. Durch das Exzerpieren lässt sich Unabhängigkeit vom Originaltext erreichen. Beim Exzerpieren fasst du die Kernaussagen zusammen, beschreibst die Argumentationslinie und notierst Zitate/Paraphrasierungen, die Dir dabei helfen, deine Fragestellung zu beantworten. Du solltest alle diese Notizen mit den entsprechenden Seitenzahlen der Quelle versehen, falls du beim späteren Lesen deines Excerpts (erneut) mehr über den Kontext erfahren möchtest. Anhand der Seitenzahl(en) findest du den jeweiligen Inhalt mühelos an der betreffenden Stelle in der Literatur. Ferner kannst du dir möglicherweise hilfreiche Quellen notieren, die der*die Autor*in verwendet hat und kommentierst deine eigenen Gedanken und Verweise auf weitere Texte. Dabei solltest du deine Kommentare immer als solche kennzeichnen, um bei der Zitation (s. Kap. 3) zwischen deinen Kommentaren und den Inhalten des*der Autors*Autorin unterscheiden zu können. Vergiss nicht, neben den jeweiligen Seitenzahlen auch die bibliographische Angabe für die Quellen des exzerpierten Textes zu notieren, um ihn in Deinem eigenen Text zitieren zu können (vgl. auch Sesink 2010).

2 Bestandteile einer wissenschaftlichen Arbeit

Folgende Bestandteile gehören zu einer wissenschaftlichen Arbeit (kursiv gesetzte Punkte sind nicht immer erforderlich) (vgl. auch Reuter 2012):

- Titelblatt
- Inhaltsverzeichnis
- *Abbildungsverzeichnis (ab zwei Abbildungen)*
- *Tabellenverzeichnis (ab zwei Tabellen)*
- *Abkürzungsverzeichnis (insofern Abkürzungen verwendet werden)*

- Fließtext
- *Anhang (insofern den Fließtext ergänzende Materialien verwendet werden)*
- Literaturverzeichnis
- Eidesstattliche Erklärung

2.1 Titelblatt

Das Titelblatt beinhaltet Angaben zum*zur Verfasser*in (Name, Matrikelnummer, Studiengang, Fachsemester, E-Mail-Adresse), Angaben zum Rahmen der Arbeit (Universität, Fakultät, Institut, Lehrstuhl, Seminar, Betreuer*in/Prüfer*in, Semester) sowie den Titel der Arbeit. Bei Abschlussarbeiten solltest du darüber hinaus die Art des angestrebten Abschlusses (Staatsexamen, Bachelor, Master) und das Fach, in dessen Rahmen du deine Abschlussarbeit verfasst, sowie das Abgabedatum angeben. Angaben zum Seminar entfallen hingegen. Der Titel der Arbeit besonders hervorgehoben werden. Darüber hinaus kannst du das Layout relativ individuell gestalten.

2.2 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis definiert und visualisiert die Gliederung deiner Arbeit und die Hierarchie deiner Argumente. Unterpunkte zu Kapiteln werden als solche dargestellt und zusätzlich eingerückt, wie folgendes Beispiel verdeutlichen soll:

Einleitung

1 Kapitel eins

 1.1 Erstes Unterkapitel des Kapitels eins

 1.2 Zweites Unterkapitel des Kapitels eins

2 Kapitel zwei

 2.1 Erstes Unterkapitel des Kapitels zwei

 2.1 Zweites Unterkapitel des Kapitels zwei

3 Kapitel drei

 3.1 Erstes Unterkapitel des Kapitels drei

 3.1 Zweites Unterkapitel des Kapitels drei

4 Schluss

Unterkapitel (bspw. von einem Kapitel 1) kannst du nur verwenden, wenn du mehr als ein bzw. mindestens zwei Unterkapitel (d. h. Kapitel 1.1 und Kapitel 1.2) hast.

Die tiefste Ebene, die du wählen solltest, sind Unter-Unterkapitel, z. B. Kapitel 1.2.1. Eine noch tiefere Ebene erschwert den Lesefluss tendenziell und ist nur in seltenen Fällen nötig.

Eine Nummerierung erhält nur der Fließtext; Verzeichnisse hingegen nicht.

Die Überschriften, die du wählst, sollten kurz und prägnant und die einzelnen (Unter-)Kapitel mit den Seitenzahlen versehen sein, mit denen das Kapitel beginnt, sodass sich der*die Leserin leicht in deiner Arbeit zurechtfindet.

Die Anfertigung des Inhaltsverzeichnisses inklusive der einzelnen Ebenen/Unterkapitel gestaltet sich unkompliziert und effizient, wenn du ein automatisches Inhaltsverzeichnis erstellst. Dadurch musst du nicht manuell nach den jeweiligen Seitenzahlen suchen und sparst dir Arbeitszeit. Falls du nicht weißt, wie die Arbeit mit einem automatischen Inhaltsverzeichnis funktioniert, findest du online Anleitungen für verschiedene Textverarbeitungsprogramme.

2.3 Fließtext – Inhaltliche Anforderungen und Argumentationsstruktur

Eine wissenschaftliche Arbeit beinhaltet die Darstellung des Forschungsstands/der wissenschaftlichen Diskussion zu deiner Fragestellung und somit eine Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Auffassungen anderer Autor*innen Deinerseits. Ein elementarer Bestandteil ist auch, dass du Dir zu diesen Auffassungen eigene Gedanken machst. Diese Inhalte stellst du zudem in einer verständlichen, d. h. strukturierten, Form dar (vgl. auch Sesink 2010).

Eigene-Gedanken-Machen bedeutet Theoriebildung, d. h., dass du zum einen Argumente, Theorien, Ausführungen sowie die Gedankengenese/Argumentationsstruktur der Autor*innen, die du rezipierst, nachvollziehst und zum anderen ihre Schlussfolgerungen nicht unkritisch übernimmst. Folglich musst du den Zusammenhang der von Dir gelesenen Texte nachvollziehen und kritisch hinterfragen. Eigene-Gedanken-Machen bedeutet ferner, dass du deine eigenen Gedanken als dein Eigenes betrachtest und entsprechend kenntlich machst anstatt sie als allgemein gültig darzustellen (vgl. auch ebd.). Teile der Wissenschaftsgemeinde, d. h. bei vielen Wissenschaftler*innen, ist es verpönt, Personalpronomina zu verwenden, die auf den*die Autor*in des jeweiligen Textes verweisen. Jedoch sind wir der Ansicht, dass Formulierungen, wie „... meiner Ansicht nach ...“ oder „... ich interpretiere diesen Sachverhalt wie folgt ...“ Deine eigenen Gedanken herausstellen und von zitierten Quellen abgrenzen, darfst du solche Formulierungen für Arbeiten am ISU, Schwerpunkt

Gesellschaftswissenschaften, verwenden. Deine eigenen Gedanken setzt du beim Schreiben immer in Beziehung zu den wissenschaftlichen Ausführungen derjenigen Autor*innen, die du zitierst (vgl. auch ebd.).

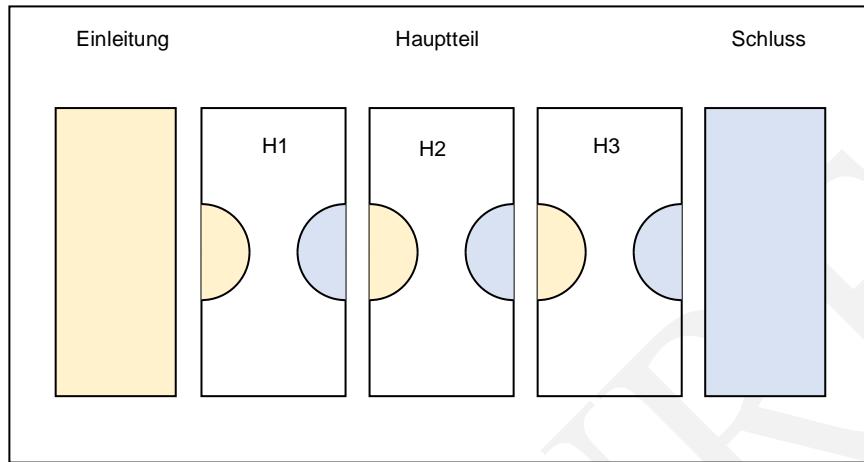


Abbildung 1: Makrostruktur einer wissenschaftlichen Arbeit (Eigene Darstellung, adaptiert von Will 2000: 20).

Ein Text gliedert sich auf der Makroebene in die drei Teile: Einleitung, Hauptteil und Schluss (vgl. Abb. 1). In der Einleitung wird die Forschungsfrage präsentiert, welche im Hauptteil sukzessive, d. h. Schritt für Schritt, beantwortet und deren Antwort im Schlussteil zusammengefasst wird (vgl. auch Sesink 2010). Das bedeutet nicht, dass du drei Überkapitel hast. Vielmehr bilden die Einleitung, das Schlusskapitel und die jeweiligen Kapitel des Hauptteils die Gesamtheit der Kapitel (vgl. das Beispielinhaltsverzeichnis in Kapitel 2.2).

Neben dieser Makrostruktur bzw. Gesamtargumentationslinie solltest du auch auf die Mikrostruktur achten. Dies dient dazu, deine Leser*innen durch deinen Text zu leiten und bedeutet, dass jedes Kapitel, jedes Unterkapitel und jeder Absatz in sich stimmig sein müssen, dass du hervorhebst, warum welches Argument für die Gesamtargumentationslinie erforderlich ist und warum die von Dir gewählte Argumentationslinie zur Beantwortung deiner Forschungsfrage beiträgt (vgl. auch Himmelmann 2013). Abbildung 1 veranschaulicht die Gestaltung von Übergängen zwischen einzelnen Kapitel in der Makrostruktur. Das bedeutet, dass nicht nur deine Arbeit als Ganzes mithilfe von Einleitungs- und Schlusskapitel gerahmt wird, sondern auch, dass jedes Kapitel mit einem Einleitungssatz startet, welcher von dem vorherigen Kapitel überleitet, und einem Abschlussatz endet, welcher auf das folgende Kapitel hinführt. Anstelle von nur einem Einleitungs-/Schlussatz kannst du ggf. auch mehrere Sätze formulieren.

In Abhängigkeit davon, wie du argumentieren möchtest, kannst du deine Argumente linear (a), kontrovers (b) oder dialektisch (b) reihen. Eine lineare Abfolge (a) bedeutet, dass du eine These

aufstellst und diese begründest und im Anschluss die zweite These aufstellst und begründest. Diese Argumentationsform ist sinnvoll, wenn du eine bestimmte wissenschaftliche Position vorstellen möchtest, zu der es keine (nennenswerten) Streitpunkte gibt. Eine kontroverse Argumentationsstruktur (b) ist geeignet, wenn du Kontroversen gegenüberstellst, also bspw. Pro- und Kontra-Argumente zu einem Thema vorstellen möchtest. Hierbei stellst du die erste These auf, begründest diese, und stellst dann die ebenfalls zu begründende Gegenthese auf. Mit der zweiten These/Gegenthese verfährst du analog. Das Ziel einer dialektischen Entwicklung (c) ist es, These und Antithese nicht im Gegensatz verharren zu lassen, sondern in einen Dialog miteinander treten zu lassen, aus welchem sich eine Synthese ergibt. Konkret bedeutet das, dass du bei einer solchen Argumentationslogik zunächst, wie auch bei der Kontroverse, die zu begründende These und Antithese aufstellst, worauf die Synthese von These und Antithese folgt, welche ebenfalls begründet wird. Dabei kann die Synthese durchaus deine eigene Position/deine eigenen Gedanken darstellen (Sesink 2010).

2.3.1 Einleitung

Die Einleitung führt den*die Leser*in in die Thematik deines Textes ein. Du stellst das Thema und deine Fragestellung vor und erläuterst, warum es wichtig ist, sich mit dieser Frage zu befassen (Relevanz/Legitimation). Ferner ordnest du das Thema in den wissenschaftlichen/praktischen Kontext ein und fasst dein theoretisches und/oder empirisches Vorgehen zusammen, welches der Beantwortung der Frage zu Grunde liegt (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010).

2.3.2 Hauptteil

Im Hauptteil beschreibst du die Hintergründe, Theorien und ggf. Empirie (d. h. Vorgehensweise, Ergebnisse und Interpretation), die zur Beantwortung deiner Fragestellung relevant sind. Wenn es mehrere Auffassungen bzw. sich widersprechende Theorien zu Deinem Thema gibt, solltest du dich nicht auf solche beschränken, mit denen du übereinstimmst. Stattdessen beleuchtest du die verschiedenen Argumente übst, wenn angebracht, Kritik, und äußerst deine eigenen Sachargumente und Gedanken hierzu (zur Argumentation vgl. Kapitel 2.3). Beachte dabei, dass eigene Gedanken nicht persönliches Interesse oder persönliche Betroffenheit meinen (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010), sondern eine argumentative Auseinandersetzung mit dem Thema, respektive der Fragestellung und somit auch der wissenschaftlichen Ausführungen anderer.

2.3.3 Schluss

Das Schlusskapitel fasst die wichtigsten Erkenntnisse deiner Arbeit zusammen und beantwortet deine Forschungsfrage abschließend. Hier beschreibst du außerdem, welche Schlussfolgerungen sich aus deinen gewonnenen Erkenntnissen ziehen lassen, aber auch, was noch nicht geklärt werden konnte und wie diese (ggf. neu entstandenen) Fragen in weiterführenden Untersuchungen beantwortet werden können (= Ausblick) (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010).

2.4 Anhang

Im Anhang werden Materialien präsentiert, die für deine Arbeit wichtig waren, wie bspw. Interviewtranskripte, Fragebögen, Screenshots, Exkurse oder ausführliche Tabellen. Dabei solltest du dich auf das beschränken, was benötigt wird, um deine Datenauswertung und Interpretation nachvollziehbar zu machen (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010). Sind zu viele Daten anzugeben, können sie auch digital auf einer DVD oder einem USB-Stick beigefügt werden.

2.5 Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis führst du sämtliche Quellen auf, die du in Deinem Fließtext direkt oder indirekt zitierst, wobei nur deine Primär-, nicht aber deine Sekundärquellen genannt werden (zur Zitation vgl. Kapitel 3). Quellen, die du zwar gelesen hast, auf die du dich im Text aber nicht beziehst, werden hier *nicht* genannt (vgl. auch Sesink 2010, Reuter 2012).

Die von Dir zu verwendende Literatur unterteilt sich, wie in Kapitel 1.2.1 beschrieben, in vier Quellengruppen: Monographien, Sammelbandbeiträge, Artikel in wissenschaftlichen Fachzeitschriften und Onlinequellen. Diese vier Quellengruppen werden jeweils unterschiedlich bibliografiert, d. h. im Literaturverzeichnis genannt, wie in den folgenden Unterkapiteln erläutert wird. Unabhängig davon bestehen allgemeine Gesetzmäßigkeiten, die wir zunächst darlegen werden:

Alle Quellen (auch Internetquellen) lässt du mit dem Nachnamen der*des Autors*Autorin beginnen; akademische Titel (wie Prof. oder Dr.) werden hier, wie auch im Fließtext, *nicht* genannt. Wurden die von Dir verwendeten Quellen von mehreren Autor*innen verfasst, grenzt du die jeweiligen Namen mithilfe eines Schrägstrichs (d. h. ohne Leerzeichen vor/nach dem Schrägstrich) voneinander ab. Wenn der Text von mehr als drei Autor*innen verfasst wurde, nennst du nur den erstgenannten und kürzt die anderen mit „et al.“ (Abkürzung für „et alii“, lat.: und andere) ab (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010). Beim Aufzählen der beteiligten Autor*innen eines Beitrags übernimmt

du die vorgegebene Reihenfolge (hier sortierst du innerhalb eines Eintrags in Deinem Literaturverzeichnis also *nicht* alphabetisch. Namenszusätze werden je nach sprachlichem Hintergrund des jeweiligen Namens entweder zum Vor- oder zum Nachnamen gezählt. Bei deutschen Namen gehören Zusätze zum Vornamen (z. B. Goethe, J. W. v.), bei englischen Namen hingegen zum Nachnamen (z. B. V. Neumann, J.). Die Regelung für romanische Namen ist uneinheitlich: „la“, „della“, „du“ wird zum Nachnamen gezählt, „de“, „d“ hingegen zum Vornamen (z. B. La Penna, A. vs. La Fontaine, J. d.) (Sesink 2010). Wenn du Dir unsicher bist, hilft hier auch ein Blick in Primo.

Wurde deine Quelle von einer Organisation herausgegeben und ist nicht klar, welche Person den Text verfasst hat, setzt du an die Stelle des Autor*innennamens den Namen der jeweiligen Organisation (z. B. Ministerium für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen (2008)). Das Gleiche gilt für Internetquellen, wenn die Namen der Autor*innen nicht bekannt sind. Wenn die Namen der Autor*innen hingegen gegeben sind, werden nur diese Namen, nicht aber der Name der Organisation als Autor*in(en) aufgeführt (Reuter 2012).

Auf den Namen der*des Autors*Autorin(nen) folgt, insofern es sich um keinen Sammelband handelt (hierzu vgl. Kapitel 2.5.2), das Jahr, in dem der Text publiziert wurde. Wenn Dir mehrere Auflagen eines Textes zur Verfügung stehen, solltest du die zuletzt veröffentlichte/aktuellste verwenden (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010). Bei einer deutlich neueren Auflage eines Klassikers gibst du neben dem Erscheinungsjahr der Auflage, die du verwendet hast, auch das Jahr der Erstauflage an (z. B. Bourdieu (2012 [1983]) (vgl. auch Reuter 2012).

Auf das Erscheinungsjahr folgen der Titel und Untertitel (sofern vorhanden) der verwendeten Quelle und – in Abhängigkeit der jeweiligen Literaturart weitere Hinweise, die in den folgenden Unterkapiteln erläutert werden.

2.5.1 Monographie

Monographien bibliographierst du wie folgt:

Name, V. (Erscheinungsjahr): Titel des Buches. Untertitel, (Titel der Reihe und Nummer der jeweiligen Monographie in dieser Reihe), Auflage, Verlagsort.

Kahlert, J. (2016): Der Sachunterricht und seine Didaktik, Schulpädagogik, Pädagogik, (Bd. 3274), 4. Aufl., Bad Heilbrunn.

2.5.2 Artikel in einem Sammelwerk

Beim Bibliographieren eines einzelnen Artikels, der in einem Sammelband erschienen ist, gibst du als erstes den Artikel an, aus dem du in Deinem Fließtext zitierst, und nennst dann den Sammelband, in dem der Artikel erschienen ist. Konkret sieht das so aus:

Name, V. (Erscheinungsjahr): Titel des Artikels. Untertitel. In: Name, V. des*der Herausgebers*Herausgeberin des Sammelwerks (Hrsg.): Titel des Sammelwerks. Untertitel (Ggf. Serien-/Reihentitel, Nr. innerhalb der Reihe), Auflage, Verlagsort, Seitenzahl, auf der der Artikel im Sammelband beginnt – Seitenzahl, auf der der Artikel im Sammelband endet.

Scharrelmann, H. (1990): Größere Beachtung des natürlichen Interesses im Kinde als Aufgabe des Sachunterrichts. In: Bäuml-Roßnagl, M. (Hrsg.): Sachunterricht. Bildungsprinzipien in Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl., Bad Heilbrunn, 15–17.

Falsch ist es, nur jene Seitenzahlen anzugeben, welche du im Fließtext zitierst. Die Seitenzahlen, die am Ende der bibliographischen Angabe genannt werden, beziehen sich vielmehr auf den *gesamten* Artikel und schließen auch das Literaturverzeichnis dieses Artikels ein.

2.5.3 Artikel in einer Zeitschrift/Zeitung

Bei Artikeln aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften gehst du ähnlich vor wie bei Artikeln aus Sammelbänden. Hier gibst du jedoch anstelle der*des Herausgebers*Herausgeberin die Zeitschrift an, in der der Artikel erschienen ist, und anstelle des Erscheinungsortes nennst du die Heftnummer sowie ggf. den Jahrgang der Zeitschrift.

Name, V. (Erscheinungsjahr): Titel des Beitrags. Untertitel. In: Titel der Zeitschrift, Jahrgang der Zeitschrift, Heftnummer der Zeitschrift, Jahrgang, Seitenzahl, auf der der Artikel im Sammelband beginnt – Seitenzahl, auf der der Artikel im Sammelband endet.

Flath, M./Wittkowske, S. (2010): Die abgebildete Welt. Die Karte als Basismedium für raumwissenschaftliches Lernen. In: Grundschulunterricht Sachunterricht, 4, 9–12.

2.5.4 Onlinequelle

Beim Bibliographieren von Onlinequellen nennst du nicht nur den Link, unter dem die Quelle abzurufen ist, sondern analog zu den anderen Quellenarten auch den Namen, das Jahr und den Titel des Beitrags. Außerdem gibst du das Datum des Abrufs an. Textverarbeitungsprogramme erstellen beim

Eingeben einer URL i. d. R. einen Hyperlink. Diesen solltest du in Deinem Literaturverzeichnis entfernen.

Name, V. (Erscheinungsjahr): Titel des Beitrags. Untertitel. Online verfügbar unter: URL (Abruf: TT.MM.JJJJ).

Hartinger, A. (2015): Stellungnahme zur Kürzung des Sachunterrichts in MV. Online verfügbar unter: URL: http://www.gdsu.de/wb/pages/19_11_15.php (Abruf: 09.06.2017).

Wenn du eine Monographie, einen Sammelbandbeitrag oder einen Zeitschriftenbeitrag, bspw. als PDF, aus dem Internet abrufst, behandelst du die Quelle in erster Linie wie das, was sie in erster Linie ist (d. h. Monographie, Sammelbandbeitrag oder Zeitschriftenbeitrag). Zusätzlich gibst du noch den Hinweis, wo die Quelle online abgerufen werden kann, und wieder dein letztes Abrufdatum an. Hier ein Beispiel für einen online verfügbaren Zeitschriftenbeitrag:

Name, V. (Erscheinungsjahr): Titel des Beitrags. Untertitel. In: Titel der Zeitschrift, Jahrgang der Zeitschrift, Heftnummer der Zeitschrift, Jahrgang, Seitenzahl, auf der der Artikel im Sammelband beginnt – Seitenzahl, auf der der Artikel im Sammelband endet. Online verfügbar unter: URL (Abruf: TT.MM.JJJJ).

Scharf, C./Schmitz, S./Gryl, I. (2016): Innovativeness as Fresh Ground. From an Old Buzzword to New Praxis. In: GI_Forum, 1, 250–261. Online verfügbar unter: dx.doi.org/ (Abruf: 09.06.2017).

2.5.5 Sonderfälle

Wenn das Erscheinungsjahr des Textes, den du bibliographierst, nicht bekannt ist, gibst du den Hinweis „o. J.“ (für „ohne Jahr“) anstelle der Jahreszahl. Analog verfährst du bei einem nicht bekannten Erscheinungsort mit der Abkürzung „o. O.“ (für „ohne Ort“). Mehrere Erscheinungsorte zählst du, wie auch mehrere Autor*innen (vgl. Kapitel 2.5) mithilfe von Schrägstrichen auf bzw. nennst du ab vier Erscheinungsorten nur den ersten Ort und kürzt die anderen mithilfe von „et al.“ ab.

Dissertationen, Habilitationen und Abschlussarbeiten bibliographierst du wie Monographien mit dem Zusatz, um welche Art der Arbeit es sich handelt und wo diese eingereicht wurde.

Name, V. (Erscheinungsjahr): Titel des Buches. Untertitel. Unveröffentlichte Staatsarbeit, Ort.

Weis, S. (2016): Schüler als Entdecker, Erfinder, Erneuerer?. Systematische Analyse von Schulbuchaufgaben für den Sachunterricht, Unveröffentlichte Staatsarbeit, Essen.

Da Dissertationen publiziert werden müssen, fällt in einem solchen Fall der Hinweis „Unveröffentlichte“ weg.

2.5.6 Sortierung, Formatierung und weitere Hinweise

Deine einzelnen Literatureinträge werden alphabetisch sortiert. Eine Sortierung nach Quellenarten (vgl. Kapitel 2.5.1 bis 2.5.4) ist *nicht* sinnvoll, da Eure Leser*innen so in mehreren Verzeichnissen nach der gewünschten bibliographischen Angabe suchen müssten. Verwendest du mehrere Quellen des*derselben Autors*Autorin, sortierst du sie nach dem Erscheinungsjahr, beginnend mit dem ältesten Text. Wenn deine Quellen des*derselben Autors*Autorin aus demselben Jahr stammen, ergänzt du die Jahresangabe um einen Kleinbuchstaben (a, b, c usw.). Zitierst du bspw. zwei Quellen von Gryl (2015), grenzt du sie als Gryl (2015a) und Gryl (2015b) voneinander ab. Gryl (2015a) ist der Text, den du als erstes in deiner Arbeit zitierst (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010).

Gryl, I. (2015a): Typenbildung. In: Budke, A./Kuckuck, M. (Hrsg.): Geographiedidaktische Forschungsmethoden (Praxis neue Kulturgeographie 10), Berlin, 40–433.

Gryl, I. (2015b): Handlungstheoretische Sozialgeographie. Mensch-Umwelt-Verhältnisse vor dem Hintergrund einer alltäglichen Regionalisierung. In: Gryl, I./Schlottmann, A./Kanwischer, D. (Hrsg.): Mensch, Umwelt, System. Theoretische Grundlagen und praktische Beispiele für den Geographieunterricht (Praxis neue Kulturgeographie 11), Berlin, 201–216.

Du musst deine Quellen nicht manuell alphabetisch sortieren; Textverarbeitungsprogramme verfügen über eine automatische Sortierfunktion. Wie diese für das jeweils von Dir verwendete Textverarbeitungsprogramm genutzt wird, kannst du über eine schnelle Onlinerecherche in Erfahrung bringen.

Bezüglich der Formatierung empfehlen wir Dir eine hängende Formatierung, wie wir sie auch in unseren Beispielen verwenden. Bei englischsprachigen Werken kannst du entweder immer alle Inhaltswörter groß- und alle Funktionswörter kleinschreiben oder du schreibst alles immer klein. Egal, wofür du dich entscheidest: Wichtig ist, dass du einheitlich arbeitest und innerhalb einer wissenschaftlichen Arbeit bei einer Entscheidung bleibst.

Mithilfe von Literaturverwaltungsprogrammen, wie Zotero oder Citavi, kannst du die von Dir verwendete Literatur, insbesondere bei Abschlussarbeiten, automatisch bibliographieren lassen.

Solche Software kann dich darüber hinaus auch beim Zitieren und Wissensmanagement unterstützen.

2.6 Eidesstattliche Erklärung

Jede wissenschaftliche Arbeit – dazu zählen auch Textstücke, die keine Haus- oder Abschlussarbeiten sind, wie bspw. Unterrichtsentwürfe – schließt mit einer eidesstattlichen Erklärung ab, in der du erklärst, dass du der*die alleinige Verfasser*in deiner Arbeit bist und in deiner Arbeit nicht plagiierst. Der Text der eidesstattlichen Erklärung lautet wie folgt:

Hiermit erkläre ich, [hier Vor- und Nachnamen einfügen], geboren am TT.MM.JJJJ, Matrikelnummer: [hier Nummer einfügen], an Eides statt, dass die vorliegende, an diese Erklärung angefügte Hausarbeit selbstständig und ohne jede unerlaubte Hilfe angefertigt wurde, dass sie noch keiner anderen Stelle zur Prüfung vorgelegen hat und dass sie weder ganz noch im Auszug veröffentlicht worden ist. Die Stellen der Arbeit, einschließlich Tabellen, Karten, Abbildungen etc., die anderen Werken und Quellen (auch Internetquellen) dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall als Entlehnung mit exakter Quellenangabe kenntlich gemacht. Die eigereichte Arbeit wurde noch nicht, auch nicht in Teilen, zum Erwerb eines Leistungsnachweises in einem anderen Kontext eingereicht.

Unter diesen Text setzt du Ort, Datum und deine Unterschrift.

Bei einer Abschlussarbeit oder einem anderen Textstück ersetzt du selbstverständlich das Wort „Hausarbeit“ durch das entsprechende Pendant.

3 Zitation

Wie in Kapitel 2.3 beschrieben, besteht deine wissenschaftliche Arbeit darin, die wissenschaftlichen Ausführungen anderer zu rezipieren und diese in einen Kontext zueinander sowie zu deinen eigenen Gedanken zu stellen. Die Ausführungen anderer musst du als solche kenntlich machen, d. h. zitieren und bibliographieren (vgl. Kapitel 2.5), da es sich andernfalls um ein Plagiat handelt, d. h. um Diebstahl geistigen Eigentums. Plagiate widersprechen einer guten wissenschaftlichen Praxis, die durch Nachvollziehbarkeit und Nachprüfbarkeit geprägt ist. Mithilfe von Quellenangaben verdeutlichtst du, welche Gedanken deine eigenen sind und welche Argumente und Inhalte anderer du zitierst, sodass deine Leser*innen zum einen deine Argumentationsstruktur und zum anderen die Herkunft der Inhalte deines Textes nachvollziehen und nachprüfen können. Folglich musst du alles (direkt oder indirekt) zitieren (d. h. die Quelle angeben), was nicht Allgemeinwissen entspricht, sondern eine Behauptung ist. Hierzu zählen auch Abbildungen und Tabellen, die du nicht selbst

erstellt bzw. erhoben hast (vgl. auch Sesink 2010, Reuter 2012). Wenn du Dir unsicher bist, ob es sich um eine zu zitierende Behauptung handelt oder nicht, solltest du im Zweifel eine Quelle heranziehen, die deine Aussage belegt. Alle Quellen, die du zitierst, bibliographierst du in Deinem Literaturverzeichnis (vgl. Kapitel 2.5).

Es gibt drei Möglichkeiten, Zitate zu kennzeichnen: Kurzzitierweise, Fußnoten oder Endnoten (vgl. auch Sesink 2010). Wenn du eine Arbeit am ISU, Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften, verfasst, verwendest du die Kurzzitierweise, welche wir im Folgenden näher erläutern.

3.1 Direkte und indirekte Zitate

Wie bereits in Kapitel 3 angesprochen, wird zwischen direkten und indirekten Zitaten unterschieden. Direkte Zitate bezeichnen eine wörtliche Übernahme des Zitierten; indirekte Zitate eine Paraphrasierung. Folglich werden direkte Zitate in Anführungszeichen gesetzt, indirekte hingegen nicht. In beiden Fällen wird bei Nutzung der von uns gewünschten Kurzzitierweise der Nachname des*der jeweiligen Autors*Autorin sowie das Erscheinungsjahr des zitierten Textes als Quellenhinweis angegeben. Bei direkten Zitaten nennst du zudem noch die Seitenzahl, auf der das wörtlich übernommene Zitat in der Originalquelle zu finden ist:

Direktes Zitat:

„Der Leser muss anhand Ihrer Angaben die Quelle identifizieren und möglichst auch ausfindig machen können“ (Sesink 2010: 225).

Indirektes Zitat:

Die Quelle muss für den*die Leser*in identifizierbar sein (Sesink 2010).

Da die Quellenangabe Teil des von Dir verfassten Satzes ist, endet der Satz auch erst hinter der Quellenangabe mit einem Punkt, insofern du den Satz nach der Zitation nicht mit weiteren Inhalten fortführst. Um sprachlich zu variieren, kannst du auch den Namen des*der Autors*Autorin, den*die du zitierst, in deinen Satz einbauen. In diesem Fall setzt du bei indirekten Zitaten nur die Jahreszahl und bei direkten Zitaten die Jahreszahl und die Seitennummer in Klammern hinter den Namen:

Direktes Zitat

Sesink (2010: 225) bezeichnet die Zitation als „Angaben“.

Indirektes Zitat

Laut Sesink (2010) muss die Quelle für den*die Leser*in identifizierbar sein.

3.2 Abkürzungstechniken

Sowohl beim direkten als auch beim indirekten Zitieren gibt es Abkürzungstechniken. Wenn du Texte ziterst, die von zwei Autoren*Autorinnen verfasst wurden, nennst du beide Namen und trennst diese mithilfe eines Schrägstrichs, wie auch beim Bibliographieren (vgl. Kapitel 2.5). Wenn du Quellen verwendest, die aus Texten stammen, welche von mehr als zwei Autoren*Autorinnen verfasst wurden, ziterst du, indem du nur den*die erste*n Autoren*Autorin nennst und die anderen mit dem Zusatz „et al.“ abkürzt. Du gehst hier also ähnlich vor wie im Literaturverzeichnis (vgl. Kapitel 2.5), wobei du diese Abkürzung hier bereits ab drei und nicht ab vier Autoren*Autorinnen einfügst.

Wenn eine erneute Zitation derselben Quelle auf eine vorangegangene Zitation folgt, schreibst du anstelle der Quellenangabe „(ebd.)“ (kurz für „ebendiese“ oder „ebenda“). Handelt es sich hierbei um direkte Zitate von unterschiedlichen Seitenzahlen, reicht ebenfalls „(ebd.)“ mit der zusätzlichen Angabe der neuen Seitenzahl in analoger Verfahrensweise wie beim normalen direkten Zitieren „(ebd.: xx)“ („xx“ bezeichnet hier die Seitenzahl des neuen Zitats).

Es kann vorkommen, dass du mehrere Quellen findest, die ein- und denselben Sachverhalt belegen bzw. dieselbe Aussage treffen. In diesem Fall nennst du alle Quellen und grenzt diese mithilfe von Kommata voneinander ab. Insbesondere bei einer intensiven Recherche und in Abhängigkeit des zu behandelnden Themas kannst du auf deutlich mehr Texte stoßen, die denselben Inhalt wiedergeben. In diesem Fall nennst du die wichtigsten (max. drei) Quellen und stellst ein „z. B.“ voran.

3.3 Sonderfälle

Hast du einen Gedanken, den du in Deinem Text festhalten möchtest, und stellst fest, dass jemand anderes denselben Gedanken bereits publiziert hat, kennzeichnest du diese Situation mithilfe von „vgl. auch“ in der Quellenangabe vor dem Namen der zu zitierenden Quelle.

Erstreckt sich das direkte Zitat über zwei Seiten, kennzeichnest du dieses mit einem „f“ (kurz für „folgende“) hinter der genannten Zahl (vgl. auch Sesink 2010). Wenn das direkte Zitat länger als zwei Seiten ist, nennst du mithilfe eines Gedankenstrichs und ohne Leerzeichen (–) die gesamte Seitenspanne (Beinert 2017):

Sesink (2010: 225f).

Sesink (2010: 225–227).

Auslassungen werden mithilfe von drei Punkten in eckigen Klammern gekennzeichnet (vgl. auch Sesink 2010):

„Der Leser muss anhand Ihrer Angaben die Quelle identifizieren [...] können“ (Sesink 2010: 225).

Ähnlich verfährst du mit grammatischen Einfügungen/Anpassungen, wobei du die drei Punkte hier durch das jeweilige Wort bzw. die jeweiligen Wörter oder Buchstaben ersetzt (vgl. auch Sesink 2010):

„anhand Ihrer Angaben [muss der Leser] die Quelle identifizieren und möglichst auch ausfindig machen können“ (Sesink 2010: 225).

Da es sich bei inhaltlichen Veränderungen und Ergänzungen um eine Interpretation des Zitats handelt, kennzeichnest du diese mit dem Hinweis „(Anm. d. V.)“ (kurz für „Anmerkung des*der Verfassers*Verfasserin) als eigenen Gedanken (vgl. auch ebd.). Alternativ kannst du auch dein Kürzel (z. B. M. M. für Max Mustermann) anstelle von „Anm. d. V.“ setzen. Wichtig ist, dass du dich für eine Variante entscheidest und dieser innerhalb eines Textes treu bleibst.

„Der Leser muss [bei Zitaten (Anm. d. V.)] anhand Ihrer Angaben die Quelle identifizieren und möglichst auch ausfindig machen können“ (Sesink 2010: 225).

Fehler im direkten Zitat werden *nicht* korrigiert. Um deine*n Leser*innen zu zeigen, dass ein zitierteter Rechtschreib- oder Grammatikfehler nicht dein Verschulden ist, kennzeichnest du einen solchen Fehler mit „[sic]“ (lat. „so“) (vgl. auch ebd.).

„Wenn die Schüler/-innen diese Fragen beantwortet haben, dann wird Ihnen [sic] klar, dass Umweltprobleme in einem Geflecht von politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Handlungen auf individueller, lokaler, nationalstaatlicher und international-globaler Ebene zu verorten sind“ (Kanwischer 2015: 195).

Hervorhebungen im Original, wie Kursiv- oder Fettsetzungen, behältst du auch im direkten Zitat bei und kennzeichnest dies mit dem Zusatz „Hervorhebungen im Original“ (vgl. auch Sesink 2010):

Sozialkapital wird definiert als „die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten *Beziehungen* gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der *Zugehörigkeit* zu einer *Gruppe* beruhen“ (Bourdieu 2012 [1983]: 238; Hervorhebungen im Original).

Wenn du selbst Hervorhebungen im Zitat hinzufügst, verfährst du ähnlich wie bei inhaltlich-sprachlichen Veränderungen/Ergänzungen, indem du anstelle von „Hervorhebungen im Original“ „Hervorhebungen d. V.“ (oder alternativ dein Kürzel statt „d. V.“) setzt. Entfernst du die Hervorhebungen im Original, verwendest du den Zusatz „Hervorhebungen im Original entfernt“. Wörter, die im Original mithilfe von doppelten Anführungszeichen hervorgehoben werden, gibst du im direkten Zitat mithilfe von einfachen Anführungszeichen wieder (vgl. auch Sesink 2010).

Englischsprachige Zitate gibst du in der Originalsprache als direkte Zitate wieder, da Englisch als Wissenschaftssprache akzeptiert ist (Ammon 1998).² Zitate einer anderen Fremdsprache solltest du übersetzen und bei einer wörtlichen Übersetzung als direktes Zitat kennzeichnen sowie mit „Übersetzung d. Verf.“ innerhalb der Klammer, in der du die Quellenangabe machst, darauf hinweisen, dass die Übersetzung von Dir stammt.

[tbd. Einfügen: „ursprünglich Fremdsprachiges, in das Deutsche übersetzte Zitat“ (Name Jahr: XXXX, Übersetzung d. Verf.).]

Es kann vorkommen, dass du auf ein Zitat innerhalb einer Quelle stößt, das du zitieren möchtest. In einem solchen Fall solltest du die Quelle ausfindig machen, die hier zitiert wird, und das Zitat noch einmal im Original nachlesen. Es kann sein, dass der*die Autor*in, den*die du gerade liest, formal fehlerhaft zitiert hat oder das Zitat aus seinem Kontext gerissen wurde. Wenn du das Zitat in der Originalquelle überprüft hast, zitierst du jene Originalquelle und nicht die Quelle, durch die du auf das Zitat gestoßen bist – zumindest nicht, wenn es darum geht, allein eben dieses Zitat wiederzugeben. In einem solchen Fall listest du auch nur die Originalquelle im Literaturverzeichnis. In bestimmten Fällen kann es vorkommen, dass du auf die Originalquelle nicht zugreifen kannst. Ein direktes Zitat in einem direkten Zitat kennzeichnest du dann, indem du die ursprünglich doppelten Anführungszeichen in einfache abänderst. In der Quellenangabe zitierst du die Quelle, von der das Originalzitat stammt und fügst „zit. nach“ (kurz für „zitiert nach“) sowie die Quelle hinzu, aus der du das Originalzitat entnommen hast:

Alternativ ermöglicht das Entdecken „neuer“ *kultureller Territorien, neue Lebensstile kennenzulernen (Philips 1996, zit. nach Olivier 2008).

In diesem Fall würdest du also nur Philips (1996) in dein Literaturverzeichnis aufnehmen; nicht aber Olivier (2008), weil du letzteren Text nicht gelesen hast. Diese Option stellt jedoch nur eine Notlösung dar und sollte vermieden werden.

4 Formalia

Das Einhalten formaler Standards beim wissenschaftlichen Schreiben ist mehr als nur guter Ton, sondern trägt maßgeblich zum Verständnis deines Beitrags bei. Eine uneinheitliche Formatierung,

² Im Übrigen solltest du, wenn möglich und verfügbar, das fremdsprachige Original rezipieren und zitieren, auch wenn es eine deutsche Übersetzung dieser Quelle gibt, da es beim Übersetzen zu inhaltlichen Ungenauigkeiten kommen kann und eine Übersetzung immer bereits eine Interpretation des Textes darstellt.

Rechtschreib- und Grammatikfehler lenken vom Inhalt ab und erschweren deinen Leser*innen die Rezeption deines Textes (vgl. auch Sesink 2010).³

Die für eine wissenschaftliche Arbeit geltenden Formalia unterscheiden sich je nach Universität, Fakultät, Institut und/oder Lehrstuhl (vgl. auch Sesink 2010). Im Folgenden werden die Vorgaben des ISU, Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften, dargelegt.

4.1 Allgemeine Formatvorgaben

Deinen Text formatierst du entweder in Times New Roman, Schriftgröße 12; Überschriften haben eine Größe von 14. Der Zeilenabstand beträgt mindestens 1,13 und maximal 1,5. Langzitate haben einen einfachen Zeilenabstand und die Schriftgröße 10. Die zu wählende Textausrichtung ist in jedem Fall Blocksatz, wobei du die Silbentrennung aktivierst, um unschön auseinandergezogene Wörter zu vermeiden. Wenn du bestimmte Wörter hervorheben möchtest, setzt du diese entweder fett, kursiv, in Kapitälchen oder unterstreichst sie. du musst dich hier im Rahmen eines Textes für eine Hervorhebungsart entscheiden. Auch solltest du nicht zu viele Wörter hervorheben, damit die Hervorhebung ihren Sinn erfüllen kann (vgl. auch Reuter 2012).

Absätze helfen deinen Leser*innen dabei, die Argumentationsstruktur deines Textes nachzuvollziehen. Je Sinneinheit solltest du also einen Absatz setzen. Damit diese erkennbar sind, kennzeichnest du einen neuen Absatz entweder, indem du (wie in diesem Leitfaden) die erste Zeile eines Absatzes um 0,5 cm einrückst. Dabei werden hingegen Absätze, mit denen ein Kapitel beginnt und die auf ein Beispiel, eine Tabelle oder eine Abbildung folgen, nicht eingerückt. Eine andere Möglichkeit der visuellen Abgrenzung von Absätzen ist, (über die Funktion Abstand nach Absatz) einen Abstand von 6 Pt. nach einem jeden Absatz einzufügen. Der Abstand zwischen Überschrift und Fließtext sowie Fließtext und Überschrift sollte jeweils einheitlich gewählt werden (in diesem Leitfaden wird bspw. immer eine Zeile Abstand zwischen Fließtext und Überschrift des Folgekapitels gelassen).

Die Vorgaben für die Seitenränder sind wie folgt:

Oben: 2,5 cm

Unten: 2,5 cm

Links: 2 cm

Rechts: 2 cm

³ Wie Sesink (2010) beschreibt, veranschaulicht Loriots (2017 [1977]) Sketch „Die Nudel“, wie eine ungewohnte Form den Inhalt an seinem Transport hindert.

Die Seitenzählung beginnt ab der ersten Seite des Fließtextes mit der Seite 1.

4.2 Abbildungen, Tabellen und Abkürzungen

Abbildungen, die du in deine Arbeit einfügst, betitelst und nummerierst du und gibst jeweils die Quelle an (vgl. zur Zitation Kapitel 3), welche du im Literaturverzeichnis bibliographierst. Die Abbildungsbeschreibung sollte selbsterklärend sein, d. h. die Abbildung tatsächlich erläutern und einordnen. Die Abbildungsbeschreibung endet nach der Quellenangabe mit einem Punkt. Die Text-/Bild-/Tabellenausrichtung der Abbildung/Tabelle und Beschreibung ist zentriert. Analog verfährst du bei Tabellen. Um zu verdeutlichen, dass du der*die Autor*in einer Abbildung/Tabelle bist, gibst du anstelle eines externen Quellennachweises „(Darstellung: Eigene Quelle)“ an. Wenn du mehr als eine Abbildung verwendest, erstellst du ein Abbildungsverzeichnis, welches auf das Inhaltsverzeichnis folgt. Darauf folgt das Tabellenverzeichnis, insofern du mehr als eine Tabelle in deine Arbeit einfügst. Im Abbildungs- und Tabellenverzeichnis sind die Beschreibungen der verwendeten Abbildungen und Tabellen zu finden, die du in deiner Arbeit verwendest, sowie die jeweilige Seitenzahl, auf der die Abbildung/Tabelle in deiner Arbeit zu finden ist. Die Abbildungen/Tabellen im jeweiligen Verzeichnis werden alphabetisch sortiert (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010). Wenn du Abbildungen/Tabellen verwendest, musst du auf diese im Fließtext verweisen (z. B. „Abbildung 1 veranschaulicht ...“ oder „(vgl. Abb. 1)“). Dabei geht es nicht darum, Abbildungen und Tabellen im Fließtext eins zu eins ausformuliert wiederzugeben, da sonst der Mehrwert der Verwendung dieser Hilfsmittel verloren geht (vgl. auch Reuter 2012). Ein Beispiel für eine Abbildung findest du im Kapitel 2.3 dieses Leitfadens.

Wenn du im Fließtext einen Begriff abkürzen möchtest, schreibst du diesen an der erstgenannten Stelle zunächst aus und gibst in Klammern die Abkürzung dieses Ausdrucks an. Im weiteren Verlauf deines Textes verwendest du nun die gewählte Abkürzung. Beim Verwenden von mehr als einer, dem*der Leser*in vermutlich unbekannten, Abkürzung erstellst du ein Abkürzungsverzeichnis, das alle von Dir verwendeten Abkürzungen in alphabetischer Reihenfolge erläutert. Abkürzungen, die erläutert werden müssen, sind bspw. GDSU für Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts, ISU für Institut für Sachunterricht oder UDE für Universität Duisburg-Essen. Zu allgemein bekannt geltenden Abkürzungen gehören bspw. z. B. für zum Beispiel, sog. für sogenannte und d. h. für das heißt.

4.3 Sprache

Dein Text sollte keine Rechtschreib- und/oder Grammatikfehler enthalten. Die meisten Textverarbeitungsprogramme verfügen über eine (begrenzte) Autokorrektur, welche dich auf Fehler hinweist. Wenn du Dir bei der richtigen Schreibweise eines Wortes oder Zeichensetzung nicht sicher bist, kannst du die jeweiligen Regeln bspw. bei [Duden](#) (hilft auch bei der Suche nach Synonymen) oder [Typolexikon](#) erfahren. Deinen eigenen Text solltest du nach dem und während des Schreibens selbst gegenlesen, um zum einen deine Argumentationsstruktur einzuhalten (zur Argumentation vgl. Kapitel 2.3) und Fehler zu korrigieren. Zudem ist es hilfreich, eine*n deiner Kommiliton*innen/Freund*innen korrekturlesen zu lassen, da diese*r durch Abstand zum Text auf Fehler stoßen kann, die Dir ggf. nicht auffallen.

Da es sich bei deiner Arbeit um einen wissenschaftlichen Text handelt, solltest du dich präzise ausdrücken. Dazu zählt, umgangssprachliche Formulierungen zu vermeiden und nicht dramatisierend zu formulieren wie auch den Nominalstil (konkret bedeutet dies beispielsweise, „untersuchen“ statt „zur Untersuchung bringen“ zu schreiben) zu vermeiden. Du solltest die Fachbegriffe deiner eigenen Disziplin verwenden; Fachbegriffe anderer Disziplinen musst du erläutern. Wenn du mehrdeutige oder strittige Begriffe verwendest, erklärst du die Bedeutung dieser in deiner Arbeit entweder im Fließtext oder in einer Fußnote. Fußnoten stellen eine gute Möglichkeit dar, Inhalte zu besprechen, die für das Verständnis deiner Arbeit wichtig, aber nicht grundlegend sind. Vermeide überlange und zu stark verschachtelte Sätze. Als Faustregel und Hilfestellung zur präzisen Formulierung gilt, dass der*die Leser*in deinen Satz gut verstehen kann und nicht zum Satzbeginn zurückkehren muss, um Den Inhalt deines Satzes zu erfassen. Füllwörter, die nicht zum Verständnis des Textes beitragen (z. B. auch, quasi, sozusagen), unnötige Auxiliarverben (z. B. können, sollen) sowie unnötige Wortwiederholungen sind zu streichen (vgl. auch Wergen 2015). Übergänge zwischen Sätzen sollten logisch sein, d. h. überleitende Worte (z. B. deshalb, somit, aus diesem Grund, hingegen, obgleich) sollten zur Argumentation passen. Um ein Gespür für einen wissenschaftlichen Schreibduktus zu bekommen, hilft es, viel wissenschaftliche Literatur zu lesen sowie selbst zu produzieren. Bitte beachte, dass der vorliegende Leitfaden einen Schreibstil verfolgt und Formulierungen verwendet, die nicht vorrangig an der Schreibweise eines wissenschaftlichen Textes orientiert sind, sondern vielmehr auf eine möglichst leichte Verständlichkeit abzielen. Für das Schreiben einer Haus- oder Abschlussarbeit solltest du dich von anderen wissenschaftlichen Texten inspirieren lassen. Beispielsweise findest du online verfügbare Publikationen der Mitarbeiter*innen des Instituts für Sachunterricht, Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften, auf den entsprechenden Personenseiten.

Der Text, den du verfasst, soll aus sich heraus verständlich sein. Dein*e Adressat*in ist somit nicht dein*e Betreuer*in, welche die Inhalte deiner Arbeit ggf. bereits im Seminar mit Dir erarbeitet und dadurch beim Lesen deines Textes auf ein vergleichsweise großes Vorwissen zurückgreifen kann. Du schreibst deine Arbeit auch nicht für jemanden, der*die sich noch nicht mit wissenschaftlichen Texten deines Fachgebietes auseinandergesetzt hat. Stell Dir vor, dass du deinen Text für die wissenschaftliche Community deines Fachgebietes schreibt, welche zwar über Vorwissen zu Deinem Thema verfügt, aber noch keinen Text gelesen hat, der die von Dir zu beantwortende Fragestellung erörtert. Daher stellst du in Deinem Text keinen direkten Bezug zum Seminar her, indem du das Thema deiner Arbeit ggf. bereits behandelt hast (Formulierungen wie „Wie im Seminar behandelt wurde“ oder „Die Arbeit ist angesiedelt im Modul 5“ verwendest du folglich *nicht*). Wenn das Thema deiner Arbeit bereits im Rahmen eines Seminars behandelt wurde, kannst du insofern einen indirekten Bezug herstellen, als du im Seminar behandelte Literatur rezipierst (vgl. auch Himmelmann 2012).

Sprache, Denken und Handeln beeinflussen sich wechselseitig (Whorf 1956). Daher soll die bewusste Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache zur allgemeinen Geschlechtergerechtigkeit beitragen. Das generische Maskulinum, d. h. die Verwendung der männlichen Form (ggf. mit dem Zusatz in einer Fußnote, dass diese bei personenbezogenen Substantiven alle Menschen inkludieren soll), wird einer solchen durch Sprache zu erzielende Geschlechtergerechtigkeit jedoch nicht gerecht, da Angehörige anderer Geschlechter beim Lesen einer solchen Formulierung nicht inkludiert werden (Fußwinkel 2009). Ausgehend von einem Geschlechterkontinuum und keiner Geschlechterbinarität, d. h. einem Weltbild, das nicht nur Frauen und Männer, sondern auch Transpersonen, intersexuelle Menschen und Queers beinhaltet, bevorzugen wir daher entweder geschlechtsneutrale Formulierungen (z. B. Lehrkraft, Kollegium, Hilfskraft) oder verwenden ein *, um alles weder Männliche noch Weibliche zu kennzeichnen. In Abhängigkeit von Deinem Weltbild bitten wir dich, dich mit alternativen Formulierungen zum generischen Maskulinum auseinanderzusetzen und die für deine Einstellung passende Form zu wählen.

Allgemeine Hilfestellungen zu Rechtschreibung und Zeichensetzung findest du in der [Schreibwerkstatt der UDE](#) und an anderen Universitäten, wie bspw. beim [Kompetenzzentrum Schreiben der Universität zu Köln](#). Bei Schreibblockaden kann es Dir ggf. helfen, bestimmte Schreibstrategien anzuwenden, wie Clustering, Mindmapping und Conceptmapping, um deine Gedanken und Ideen zu sortieren und zu strukturieren. Die unterschiedlichen Strategien findest du bei Ortner (2011). Bei bspw. Prüfungsangst und Prokrastinationsproblemen ist die [psychosoziale Beratung des Studierendenwerks](#) eine Anlaufstelle.

Literatur

- Ammon, U. (1998): Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Englisch auch für die Lehre an den deutschsprachigen Hochschulen, Berlin.
- Beinert, W. (2017): Gedankenstrich. Online verfügbar unter: <http://www.typolexikon.de/gedankenstrich/> (Abruf: 14.06.2017).
- Bourdieu, P. ([1983] 2012): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Bauer U./Bittlingmayer, U. H./Scherr, A. (Hrsg.): Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie, Wiesbaden, 229–242.
- Flath, M./Wittkowske, S. (2010): Die abgebildete Welt. Die Karte als Basismedium für raumwissenschaftliches Lernen. In: Grundschulunterricht Sachunterricht, 4, 9–12.
- Fußwinkel, H. (2009): Geschlechtergerechte Sprache. Empfehlungen der Gleichstellungsbeauftragten der Universität zu Köln. Online verfügbar unter: <http://hf.uni-koeln.de/file/7466> (Abruf: 08.02.2014).
- Gryl, I. (2015a): Typenbildung. In: Budke, A./Kuckuck, M. (Hrsg.): Geographiedidaktische Forschungsmethoden (Praxis neue Kulturgeographie 10), Berlin, 407–433.
- Gryl, I. (2015b): Handlungstheoretische Sozialgeographie. Mensch-Umwelt-Verhältnisse vor dem Hintergrund einer alltäglichen Regionalisierung. In: Gryl, I./Schlottmann, A./Kanwischer, D. (Hrsg.): Mensch, Umwelt, System. Theoretische Grundlagen und praktische Beispiele für den Geographieunterricht (Praxis neue Kulturgeographie 11), Berlin, 201–216.
- Hartinger, A. (2015): Stellungnahme zur Kürzung des Sachunterrichts in MV. Online verfügbar unter: http://www.gdsu.de/wb/pages/19_11_15.php (Abruf: 09.06.2017).
- Himmelmann, N. P. (2013): Hinweise für schriftliche Hausarbeiten. Online verfügbar unter: http://ifl.phil-fak.uni-koeln.de/fileadmin/linguistik/asw/pdf/Kursmaterialien/Hinweise_fuer_schriftliche_Arbeiten.pdf (Abruf: 22.12.2015).
- Kahlert, J. (2016): Der Sachunterricht und seine Didaktik (Schulpädagogik, Pädagogik 3274), 4. Aufl., Bad Heilbrunn.
- Kanwischer, D. (2015): Politische Ökologie. Fachliche Grundlagen und schulpraktische Anregungen. In: Gryl, I./Schlottmann, A./Kanwischer, D. (Hrsg.): Mensch, Umwelt, System. Theore-

tische Grundlagen und praktische Beispiele für den Geographieunterricht, Praxis neue Kulturgeographie, Nr. 11, Berlin, 191–00.

Loriot (2017 [1977]): Die Nudel. Online abrufbar unter:
<https://www.youtube.com/watch?v=gxFDRsHVVh0> (Abruf: 09.06.2017).

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2008): Auszug aus dem Amtsblatt des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen Nr.8/08. Grundschule. Richtlinien und Lehrpläne. Online verfügbar unter:
https://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/upload/klp_gs/LP_GS_2008.pdf (Abruf: 08.06.2017).

Ortner, H. (2011): Schreiben und Denken (Reihe Germanistische Linguistik 214), Tübingen.

Reuter, J. (2012): Leitfaden für wissenschaftliches Arbeiten. Wie schreibe ich Seminar- und Abschlussarbeiten am Lehrstuhl Erziehungs- und Kultursoziologie an der Universität zu Köln?, Köln.

Scharf, C./Schmitz, S./Gryl, I. (2016): Innovativeness as Fresh Ground. From an Old Buzzword to New Praxis. In: GI_Forum, 1, 250–261. Online verfügbar unter: dx.doi.org/ (Abruf: 09.06.2017).

Scharrelmann, H. (1990): Größere Beachtung des natürlichen Interesses im Kinde als Aufgabe des Sachunterrichts. In: Bäuml-Roßnagl, M. (Hrsg.): Sachunterricht. Bildungsprinzipien in Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl., Bad Heilbrunn, 15–17.

Sesink, W. (2012): Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten. Inklusive E-Learning, Web-Recherche, digitale Präsentation u.a.. 9. Aufl., München.

Wergen, J. (2015): Strategisch die Doktorarbeit schreiben, Vortrag am 23.09.2015 im Rahmen der Herbstakademie des Nachwuchsförderungsprogramms „ScienceCareerNet Ruhr“, Duisburg.

Whorf, B. L. (1956): Language, Thought, and Reality, Massachusetts et al.

Will, H. (2000): Mini-Handbuch Vortrag und Präsentation. Für Ihren nächsten Auftritt vor Publikum, Weinheim/Basel.